

Das Segelboot

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **31 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Segelboot

Wie viele andere «Abgediente» hatte sich auch Börre nach endlich geglücktem Abschluss seiner Wehrpflicht eine erste Stellung gesucht und sie in einem der vielen Handelskontore der grossen Stadt am Wasser gefunden. Gewiss war vieles für ihn in den ersten Wochen neu und ungewohnt; doch seine Arbeitskameraden halfen ihm schon nach kurzer Zeit über das Einleben hinweg. Schnell hatte ihnen sein einnehmendes Wesen, ohne dass er es besonders darauf abgesehen hatte, die Mehrzahl der Sympathien des Kontors eingebracht. Mit seinen kurzgeschnittenen Haaren, seiner frischen bronzenen Haut, seiner schlanken, sportlichen Gestalt glich Börre beinahe dem Ideal, das so manches junge Mädchen in heimlich gelesenen Romanen sucht. Wie die Grazien im Büro — und es waren deren viele und nette! — steckten die Mädchen auf den Strassen oft tuschelnd die Köpfe zusammen, wobei nicht selten bewundernde Blicke dorthin gingen, wo Börre sich auch immer befinden mochte, Blicke, die er mit der ihm eigenen Reserve einerseits, doch andererseits mit selbstverständlichem Charme nie unquittiert liess. Sein allgemein kameradschaftliches, durch und durch ehrliches Verhalten machte auch sehr bald die männlichen Wesen seiner Umgebung auf ihn aufmerksam, so dass er schnell viele Freunde fand, deren Zahl durch seine sportlichen Leistungen noch zunahm.

Sven war wohl zehn Jahre älter, jedoch nur an Jahren. Als er dem Neugekommenen im Flur des weiträumigen Büros zum ersten Mal gegenüberstand, fuhr es wie ein Blitz durch Sven: Dieser wie aus einer römischen Heldensage entstiegene Jüngling könnte ihm zum Schicksal, zum Verhängnis werden und ihn seine bisher nach aussen so sorgsam abgeschirmte Stellung kosten. Sven entschloss sich unwillkürlich, sich in seiner im Mittelpunkt des Betriebes stehenden Position stärkste Zurückhaltung aufzuerlegen. Er hatte doch Jahre hindurch seine wahren Gefühle durch Arbeit, Arbeit und immer wieder durch Arbeit verbergen und sich behaupten können; so sollte ihn dieser «Verführer» nicht schwach werden lassen, und würde es ihn auch eine noch so harte Probe kosten. —

Es waren seit Börre's Arbeitsbeginn Wochen vergangen — oder waren es Monate? —, als der Organisator der Betriebe zu einem achttägigen Skiausflug in der stillen Jahreszeit aufforderte, während der das Büro auch mit halber Besetzung auskommen konnte. Sven, aus dem Flachland kommend, war ein Anfänger in den Künsten des Ski's und meinte als solcher in dieser Zeit die Stellung im Büro verteidigen zu müssen. Weil er aber bei allen bisherigen Veranstaltungen ähnlicher Art als Stimmungsmacher bekannt und geschätzt war, erntete er mit seinem Vorschlag lauten Protest. So sehr er um die Notwendigkeit der Zurückhaltung gegenüber des ihm nur Gefahr bringenden Börre's wusste, so sehr freute er sich heimlich über Börre's spontanes Anerbieten, ihm bei dieser Gelegenheit die Technik des Skifahrens beibringen zu können. In Sven schienen zwei Seelen einen gegenseitigen Kampf auszutragen: die eine, die jubelnd Börre's Nähe suchte, die andere, die zielbewusst zur verstärkten Zurückhaltung mahnte.

Während Börre in den Ski-Unterrichtsstunden zweifellos die Führung des sonst ans Bestimmen gewohnten Sven's übernahm, schien Sven durch seine häufiger werdenden Einladungen an Börre eher der ersten Seele im inneren Kampfe gegen die zweite, der zur Zurückhaltung mahnenden, zu folgen. Als der Winter, und damit auch das Skilaufen, dem Frühjahr weichen musste, hatten die bis dahin gemeinsam verbrachten Stunden die beiden soweit näher gebracht, dass Sven der sich immer seltener meldenden Stimme, die zur Vernunft mahnte, weni-

ger Gehör schenkte, ja, sie zuletzt einfach nicht mehr hören wollte. Die lockende erste Stimme brauchte ja nicht gleich zur Schwarzmalerei zu führen; nur in Börre's Nähe sein zu können, sollte ihm genügen. Und damit war für Sven der Kampf entschieden.

Selbst wenn Sven auch allgemein als hilfsbereit bekannt war, so bot er wohl nicht nur zum Ausgleich für Börre's Ski-Unterricht, seine Hilfe beim Bootsputz an, hatte Börre doch voller Stolz vom erstverdienten Geld ein gebrauchtes und darum stark überholungsbedürftiges Segelboot erstanden. Schon bald wurde es zur Gewohnheit, dass sie allabendlich sich auf dem Bootsplatz trafen, schliffen, malten, ausbesserten. Bei diesen Treffen verlor Sven mehr und mehr die Kontrolle über seine Gefühle und konnte sich nicht eingestehen, wieviel gefährlicher ihm und seinem Verlangen derselbe Börre wurde: in der ihm nur allzu gut stehenden Arbeitskleidung, seinen oftmals heimlich betrachteten allzu engen Blue Jeans, seinem weitaufgeknöpften Hemd und seinem keck wirkenden Hütchen. Als sich mit der Zeit andere Bürokollegen durch Hilfeleistung beim Putzen eine oder gar mehrere Segeltouren sichern wollten und dabei auch in Sven's so glückliche Zweisamkeit mit Börre traten, da sah Sven plötzlich den Zeitpunkt gekommen, sich dennoch wieder der mahnenden Stimme zu erinnern. Sven zog sich vom Bootsputz zurück. Nachsinnend dachte er, vielleicht gerade im rechten, noch rettenden Augenblick den anderen seinen Platz in Börre's Nähe überlassen zu haben. —

Es war inzwischen Sommer geworden. Börre's Segelboot hatte längst mit seinem neuen «Kapitän» in See gestochen, als Sven zu seiner eigenen grossen Geburtstagsgesellschaft auch Börre eingeladen hatte. Dass diese bunt zusammengewürfelte Gesellschaft geglückt war, schien das lange Aushalten der Gäste wohl am besten zu beweisen. Und als Börre morgens um vier Uhr mit als einer der Letzten aufbrach, war man einig geworden, dass Sven, Börre mit seiner Freundin und einem Seglerfreund den Nachmittag des angebrochenen Sonntags auf See verbringen sollten.

Der Wind pfiff in die Segel, und voller Freude, losgelassen zu sein, schoss das Boot wie ein Pfeil durch die Wellen. Das Wetter schien ideal, so richtig für Sonntagsfreuden nach durchzechter Nacht. Nachdem sie im herrlichen klaren Wasser gebadet, die mitgebrachten Vorräte aufgegessen und die strahlende freundliche Sonne «dankbar angebetet» hatten, bestiegen die Vier frohgelaut das Ruderboot, das sie vom Segelboot an den Strand gebracht hatte, um wieder das im tieferen Wasser ankernde Segelboot zu erreichen. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, brauste ein Sturmwind über sie hinweg, der Vorbote des von ihnen nicht weiter beachteten Unwetters, das am Horizont aufgekommen war. Das vorher so ruhige Meer begann gleich einem überhitzten Wasserkessel zu kochen. Und da — sie trauten ihren Augen nicht! — schoss das Segelboot, das durch die Fluten sich losgerissen hatte, mit zunehmender Fahrt, wie von unsichtbarer Hand gelenkt, der unweiten Felsenküste zu. Während die Vier im Ruderboot mit den Wellen kämpften, war Börre nur einen Augenblick fassungslos, als er seinen Stolz, sein Segelboot, dem Verderben zusteuern sah. Mit einem Aufschrei sprang er in die aufgewühlte See, seinem Boote nach. Die zurückgebliebenen Drei waren entsetzt; jeden Augenblick konnte die Wucht der hohen Wellen Börre gegen eines der Felsenriffe schleudern. Nur über Sven kam eine unheimliche Ruhe. Als Börre das wie ein Spielball in den Wellen treibende Segelboot erreicht hatte und allein den Kampf gegen Sturm und Naturgewalten, gegen Felsen und das schwere Segelboot zu bestehen hatte, stürzte Sven, ohne sich lange zu bedenken, dem

Freunde nach, um dem verzweifelt Kämpfenden zu Hilfe zu kommen. So wie in den alten griechischen Sagen ein Krieger für einen in Gefahr geratenen Geliebten den höchsten Einsatz, sein Leben, wagte, so schien auch Sven in diesem Augenblick nur eines zu kennen: Börre!

Es schien wie eine Ewigkeit, als endlich ein Kutter den Weg durch Felsenklippen und Wogen zu Börre und Sven fand und ihnen das rettende Tau zuwerfen konnte. Aber Sven griff fehl — mit einem Aufklatschen fiel das schwere Tau in die kochende See. Im selben Augenblick schlug eine vom Sturm hochgepeitschte Woge den Bug des havarierten Segelbootes unter Wasser. Als es in Abständen von Sekunden wieder hochschnellte, war Sven nicht mehr zu sehen. Ganz kurz nur nahm ihn Börre, der sich krampfhaft auf dem Segelboot festklammerte, zwischen Gischt und Wellen wahr, dann wurde es Nacht um ihn. So plötzlich der Sturm die kurz zuvor noch fröhlich Badenden überraschte, so plötzlich lag das eben noch brausend-grollende Meer wieder wie ein ruhiger Spiegel vor den am Strand stehenden Zuschauern. —

Das Segelboot war an einer Boje vertäut worden, mit einer traurigen Last: dem wie tot daliegenden Sven. Man hatte ihn aus der See gefischt, bevor ihn das auf- und niedergehende Segelboot in den Wellen unter sich begraben konnte. Neben dem stummen Freund hockte Börre, verzweifelt bemüht, seinen eigenen Retter vom nassen Tod zurückzurufen. Während der Kutter mit voller Fahrt davonfuhr, um von der nahen Küste ärztliche Hilfe zu holen, beugte Börre Sven's Kopf zurück, öffnete dessen wächserne Lippen, holte selbst tief Atem, presste seinen Mund fest auf den am Boden Liegenden und pustete aus vollen Kräften Luft in Sven's Lungen. Unaufhörlich wiederholte Börre sein Bemühen, doch Sven lag nach wie vor unbeweglich an seiner Seite. Verzweifelt warf Börre sich über den Leblosen und presste wie im Trotz aus seinem Mund Luft zwischen Sven's halbgeöffnete Lippen.

War er schon völlig verwirrt? Ging da nicht eben ein Bewegen durch den kalten, unter ihm liegenden Körper? Wie von ungeahnten Kräften beflügelt, verstärkte Börre seine Wiederbelebungsversuche. Nein — es war kein Zweifel mehr möglich. Wieder hob sich der Brustkorb unter ihm langsam auf und ab. Börre fühlte sich wie in einem Rausch. Sollte er den Kampf gegen den Tod bestanden haben? Nicht eher wollte er ihn aufgeben, bis er wieder in die Augen des dem Leben zurückgewonnenen Freundes blicken konnte. Mehr und mehr fühlte Börre Leben, Gegenwärme unter sich. Es war keine Täuschung mehr. Sven's Angesicht bekam eine leichte Farbe. Nur noch Minuten — und der Sieg über den Tod war ihm sicher. Als Börre gerade wieder seine mit Luft gefüllten Lippen gegen die des Zusichkommenden presste, glaubte er so etwas wie einen Gegendruck zu spüren. Sven's zuvor lebloser Körper begann sich mehr und mehr zu straffen. Börre war wie von Sinnen. Sollte er vielleicht übermüdet sein und einem Wunschbild erliegen? Nein, jetzt hatte er es deutlich wahrgenommen: Sven hatte sich bewegt. Zwischen Angst und Freude löste Börre seine lebenbringenden Lippen; langsam erhob er sich und sah auf den Geretteten nieder.

Erst der zurückkommende Kutter rief Börre in die Wirklichkeit zurück. Er mahnte ihn daran, dass die wieder geöffneten Augen des Freundes noch nicht Beweis für die überstandene Gefahr waren. Behutsam trug man Sven auf den Kutter, wo der Arzt sich gleich seiner annahm. Die Segeltour war beendet. —

Sven war zwar mit dem Leben davongekommen; eine Rückgratverletzung sollte ihn jedoch noch Wochen im Krankenhaus festhalten. Aber die sonst so trostlosen Stunden auf dem Spitalbett waren für Sven mit dem Erwarten Börre's

ausgefüllt, der täglich nach dem Büro ins Krankenhaus kam und ihm Zeitung, Post, Obst und Unterhaltung brachte. Und so kam der Tag, an dem Sven wieder erste Gehversuche machen durfte. Sein Lebenswille, genährt von einer heimlichen Kraft, brachte ihn eigentlich früher als vom Arzt geahnt, wieder in das gewohnte Alltagsleben zurück. Den ersten Sonntag nach der Entlassung — so hatten sie es verabredet — wollten Börre und Sven an Bord ihres Segelbootes verbringen. —

Es war ein selten schöner Hochsommertag. Uebermütig kletterten sie an Bord, sprachen wie so oft zuvor über Svens Geburtstagsgesellschaft und die darauffolgende verhängnisvolle Segeltour. Diesmal schien die Erinnerung ihre Phantasie zu beflügeln: Der so gefühlsbetonte Börre sah plötzlich wie im Traum den leblosen Sven wieder vor sich, fühlte wiederum seine Lebenshauch bringenden Lippen gegen die des Verunglückten gepresst und wie in einem verschleierte[n] Nebel den gesunden Sven neben sich auf dem Kajütenboden liegen. In Gedanken versunken suchte Börre Sven's Augen, die ruhig seinen Blick zu erwidern schienen, wie einst, als sie sich, zu neuem Leben erwachend, langsam wieder öffneten. Hatte die Zeit still gestanden? Sollte sich in dieser Zweisamkeit wiederholen, was einmal war? Börre fühlte sich wie in einem Zauber, einem Rausch aus Glück und Dankbarkeit und Freude. Oder war es mehr? War es nicht das ihn so oft überkommende undefinierbare Etwas, das sich seiner bemächtigte, wenn er seinen Freundinnen Berit, Ragnhild oder Astrid am Strand unbeobachtet näherzukommen suchte?

Wie unter einem unerklärlichen Zwang näherte sich Börre den vor ihm leuchtenden Augen, die ihre eigene Sprache redeten. Und er lebte wieder in der dramatischen Vergangenheit des Unglückssonntages, als er erst zögernd, dann doch mehr und mehr bestimmt Sven's Kopf in seine Hände nahm, seine Lippen wie damals gegen die von Sven zu pressen begann, um von seinem Leben dem scheinbar Erlöschenden zu spenden. Sven war viel zu bewegt von diesem Erleben, um es bewusst aufzunehmen. Erst nach einer ihm eine Ewigkeit dünkenden Zeit später erwiderte er die Berührung mit den von ihm immer so verheissungsvoll ersehnten Lippen. Die Sonne sah ihre bronzenen Körper vor dem weissen Segel und der Wind umspielte sie in ihrer Umarmung. Verwirrt stammelte Börre: «Warum, warum hast Du das getan?»

Sven's weitgeöffnete Augen strahlten Börre eine deutlichere Antwort entgegen als Worte es je auszudrücken vermögen. Fester und fester klammerte sich Sven an Börre, gleich einem Ertrinkenden, der einen letzten Halt gefunden zu haben schien . . . Wie Blitze ging es durch Börre's erregtes Gemüt. Ein Verlangen, diesen ihn liebenden Menschen jetzt zu besitzen und für immer an sich zu binden, packte ihn. Wie mit Fesseln zwang es ihn plötzlich zu diesem ihn begehrenden Wesen. Einem Vulkan gleich verspürte er in sich eine Kraft, die eine Auslösung suchte. Der Kampf mit dem nassen Tod war bestanden. Nun galt es zu leben, ein Leben, das über dem sonst so sehr auf Abenteuer bedachten Leben Börre's stand. Kraftvoll zog er den sich Hingebenden gegen sich. Wie im musikalischen Rhythmus senkte und hob sich das Segelboot in unbewegter See, in gleichmässig sich wiederholenden Stößen zerrte der in der Tiefe liegende Anker. Und wie einst an jenem ihr gemeinsames Schicksal bestimmenden Sonntag fiel das Boot nach dem Sturm jetzt mit den glücklich Dahindämmernden wiederum zur Ruhe. Sie waren durch ein Geheimnis bereichert, dem gegenüber es keine Erklärung für die Umwelt gibt und sich nie und nimmer in Gesetze des Unverstandes zwingen lässt, sondern seine eigene Sprache über Jahrtausende bewahrt hat und auch in kommenden Jahrhunderten immer bewahren wird.

TERRE, Oslo.